

Walter, Prof. Karl Josef, jun.

14. November 1892 Wiesbaden-Biebrich

18. August 1983 Wien

Organist und Komponist, genannt „Orgelwalter“

Von seinem Vater, dem Kirchenmusiker und Musikpädagogen → Karl Walter sen. erbte er Begabung und Eifer, bei ihm erhielt er den ersten Musikunterricht. Nach dem Besuch der Seminarübungsschule und des Gymnasiums erlernte Walter den Orgelbau bei Johannes Klais in Bonn. Seinen Militärdienst leistete er zum Teil als Militärkapellmeister ab. Seine erste feste Anstellung erfolgte 1913/14 als Organist im Benediktinerstift Seckau, wo Gelegenheit zu weiterführenden Studien fand. In den Jahren 1916 bis 1919 wirkte er als Organist im Chorherren-Stift Klosterneuburg und in der Stadtpfarrei. Er unterrichtete die Sängerknaben des Stiftes und widmete sich seit 1917 weiterführenden Studien an der Abteilung für Kirchenmusik der Wiener Musikakademie. Hier belegte er Orgelspiel bei M. Springer und Komposition bei V. Goller. Von 1921 bis 1946 war Walter jun. Domorganist am Stephansdom in Wien. Berühmt wurde er nicht zuletzt durch seine Improvisationskunst. Er folgte Einladungen zu Konzertreisen durch Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und in die Schweiz. Daneben lehrte Orgelmusik an der Wiener Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst (1927–1959). Seit 1933 Ordinarius hielt er zusätzlich die Lehrveranstaltung in Orgelbaukunde (1928–1938, 1947–1958). Als Emerit (seit 1959) erteilte er noch Privatstunden und musizierte für Freunde und Schüler bei häuslichen Konzerten.

Mit der Geigenvirtuosin Erny Alberdingk (1892–1961) gewann Walter eine künstlerische Partnerin, die ihn auf Konzertreisen begleitete und die er am 4. November 1920 in der Klosterneuburger Stiftskirche heiratete. Beide wurden auch in Limburg und Montabaur gefeiert.



Karl et' alben
Erny Walter-Alberdingk
Wien 21. Mai 1924

Lokales und Provinzielles.
< Montabaur, 30. März 1920.

— (Konzert.) In diesen Tagen brachte das Kreisblatt die Nachricht, daß Herr Orgelvirtuose Karl Walter und Fr. Erny Alberdingk aus Wien in Montabaur ein Konzert gäben. Das war eine rechte Österreunde für alle Musikfreunde, und deren gibt es eine große Zahl in unserer Stadt. Das zeigten die beiden Künstlerabende im vergangenen Winter. Wie wurden die Künstler geehrt, und wie dankbar waren die Zuhörer für die gebotenen alten Gaben. Wie dankbar und stolz müssen wir erst sein, wenn wir einen Sohn der Heimat als Künstler feiern dürfen! Und ein großer Künstler ist Karl Walter. Das wissen alle diejenigen, die vor Jahren seinem Spiele lauschten, als er dies so oft in den Dienst der guten Sache stellte. Da hielt er hier ein Konzert zum Besten der Armen, dort gab er den Bazaarunterhaltungen, welche die Schul Kinder den Verwundeten des Brüderhauses boten, durch seine Kunst die rechte Weihe, oder er verherrlichte durch sein wundervolles Orgelspiel den Gottesdienst. — Jahre einsten künstlerischen Schaffens und fleißiger Arbeit liegen für Karl Walter zwischen einst und heute. Nun hat er seine Studien beendet, und die Akademie gibt ihm die größten Auszeichnungen mit auf seine Künstlerlaufbahn. Möge er vielen in dieser Zeit der allgemeinen Errüttung und des frivolen Genusses einige Stunden des Vergessens, der reinen Freude bringen! In diesem Sinne heißt ihn und seine Begleiterin, Fr. Erny Alberdingk, die Vaterstadt herzlich willkommen.

Das am 3. Okt. stattgefundene Konzert von Fr. Alberdingk und Herrn Walter hat hier große Begeisterung und nachhaltigsten Eindruck hervorgerufen. Das in Montabaur gute Kunst gewürdigt wird, beweisen die zahlreichen Bitten, die an das Künstlerpaar gerichtet wurden, uns mit einem Abschiedskonzert zu erfreuen. Karl Walter, der ja ein echter Montabaurer geblieben ist, will seiner Heimat diesen Wunsch erfüllen. — Es ist uns daher vergönnt, in nächster Woche das junge Künstlerpaar noch einmal zu hören. Schon jetzt danken wir Ihnen dafür!

Über das Konzert am 3. Oktober 1920 in Montabaur lesen wir eine begeisterte Kritik: Der musikalische Winter hat mit dem großen Künstlerabend am letzten Sonntag ausgeführt von dem Virtuosenpaare Fräulein Erni Alberdingk (Violine) Herrn Karl Walter (Klavier) einen glänzenden Auftakt genommen. Genialen Leistungen der beiden Künstler sind in vorzüglichen Kritiken der ersten Tageszeitungen in Wien, Graz, Holland u. s. w. erschöpfend beleuchtet worden. Die zahlreichen, den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Besucher harrten deshalb in begreiflicher Spannung dem ersten Ton entgegen. Als erste Darbietung rauschte Mendelssohns gespieltes C-moll-Konzert durch den Saal. Wie bei allen Kompositionen, die bekannt sind, verlangt der Zuhörer nach Eigenart in der Darstellung des Tongemäldes, und die trat hier in reichster Fülle hervor. Ich möchte nur auf die wunderbar vertiefte Ausführung des andante hinweisen, alles Seele, kein unvorsichtiger Bogendruck, der einen Stimmungswechsel verursachen oder verfrühen könnte, ganz allmähliches Anschwellen der sehnüchtigen Klage zum unwilligen forte, in ebenso kostbaren decrescendo wieder zurückflutend. Und dann der sprühende Feuerregen von Tönen im Allegro molto vivace, ohne dass die Künstlerin bezüglich des Tempos und der Kraft sich zu Übertreibungen hinreißen ließ. Diese Beherrschung des Temperaments, dieser bewegliche Wechsel von piano und forte in prachtvollem An- und Abschwellen auch bei den technisch schwierigsten Passagen, Oktavengängen, Reihen von Doppelgriffen u. s. w. möchte ich als besonders wertvolle Feinheit in dem Künstlertum Fräulein Alberdingks hervorheben, eine nicht genug zu schätzende, vertiefte Auffassungskunst, deren Mangel bei anderen Konzertbesprechungen an dieser Stelle wiederholt betont werden musste, was der Kritik vielfach verübelt worden ist. — An zweiter Stelle stand der Idealist Max Reger auf dem Programm, der in seinen großartigen Werken der Masse leider noch nicht erschlossen ist. Fräulein Alberdingk bot uns ein Präludium mit Fuge für Violine allein, eine so schöne abgeklärte Leistung, dass der weihevolle Eindruck bei allen erklärten und angehenden Freunden Regers unverwechselbar bleiben wird. — Nach einem Adagio von Mozart bescherte uns die Virtuosin ein Präludium und Allegro von Tartinis hochbegabten Schüler Pugnani. Langhallende majestätische Wucht kennzeichnete das Präludium, tändelnde Anmut den Vortrag des Allegro des italienischen Meisters. Wir konnten hierbei die vornehm-schöne Bogenführung der Künstlerin bewundern. — Mit Kreislers beliebten Altwiener Tanzweisen schloss das Konzert. Die sonstigen Vorzüge Fr. Alberdingks bezüglich der Intonation und Technik, ihr musikalisches Gedächtnis (die Künstlerin spielte alles auswendig) u. s. w. hervorzuheben, erscheint als überflüssig. Vielleicht wäre noch auf die sichere Ruhe der Künstlerin hinzuweisen, die in gleichmäßig schöner und wenig bewegter Körperhaltung zum Ausdruck kam. — Und nun zu Herrn Walter! der Künstler ist Orgelvirtuose, und als solcher besitzt er bereits einen Ruf, der vor allem in seiner verblüffenden Kunst des Registrerens fundamentiert ist. Wir konnten Herrn Walter leider nur am Klavier hören. Aber auch da zeigte sich echte Meisterschaft, die durch eine reiche Mannigfaltigkeit auf dem Gebiet der Dynamik sich auszeichnete. Herrn Walters Improvisation über den „Tannhäuser“ enthüllte einen farbenfrohen Strauss genialer Einfälle und Gedanken. Ausgezeichnet war auch Herrn Walters Begleitung. So diskret und schmiegsam wird der Künstlerin wohl selten akkompagniert worden sein wie durch ihren Partner, der mit seinem Verständnis folgte. — Der Genuss des schönen Abends war reich, und der Dank des Publikums äußerte sich beiden Künstlern gegenüber in lebhaften Beifall und Blumenspenden, wird auch für lange Zeit durch die angenehme Erinnerung an die genossenen Stunden fortleben.

Evang. Kirche, Limburg a. L.

Mittwoch, 6. Okt. 1920, abends 8 Uhr:

Orgel-Konzert.

Karl Walter, Wien (Orgel),
Erny Alberdingk, Wien
(Violine) 13211

Preise der Plätze: Altarplatz 7,50 M., Empore 6 M., Schiff 4,50 M. (inkl. Steuer).
Vorverkauf: Buchhandlung Herz (Ad. Heinrich.)

Im grossen Saale des „Deutschen Hofes“
Montabaur (Inh.: H. Schmidt)

Donnerstag, den 21. Oktober 1920, abends Punkt 8 Uhr:

II. Künstler-Abend

ausgeführt von dem Orgelvirtuosen Herrn Karl Walter und der Violinvirtuosin Fr. Erny Alberdingk aus Wien.

Vortragsfolge:

- 1. G. Tartini . . Teufelstriller-Sonate.
- 2. M. Reger . . Klavierstücke „aus meinem Tagebuch“.
- 3. M. Reger Arie und Menuett aus der Suite op. 103.

Pause.

- 4. J. S. Bach . . Ciaconna für Violine allein.
- 5. K. Walter . . Freie Improvisation.
- 6. a) L. Couperin Chanson Louis XIII. et Pavane.
b) F. Kreisler „Schön Rosmarin“.

Kartenvorverkauf bei Herrn W. Kalb, Buchhandlung von Freitag, den 15. Okt., nachmittags 4 Uhr ab: I. Platz numm. 5 M., an der Kasse 6 M., II. Platz 3,50 M., an der Kasse 4 M.
Während des Konzertes bleibt die Saaltür geschlossen.



Über das seltene, aber meisterhaft vorgetragene Zusammenspiel von Violine und Orgel in Limburg berichtete der Limburger Anzeiger:

Das Orgelkonzert von Karl Walter unter Mitwirkung von Erny Alberdingk (Violine) in der evangelischen Kirche hatte insbesondere auch von auswärtigen Musikliebhabern ein auserwähltes Publikum zahlreich angezogen, das mit hohen Erwartungen erschienen war. Die neue Orgel in der evangelischen Kirche mit ihren auf die Spitze getriebenen modernen Verfeinerungen, bot dem Improvisator Karl Walter denn auch Gelegenheit, sich von seiner starken Seite in seiner hervorragenden Gestaltungskraft im freien Vortrag über einen schlchten Choral zu zeigen, dessen Variationen er entzückend schuf, wenn auch modern umspielt von freiester Erfindung, einen seltenen Genuss darbietend. [...] Nach wenigen kritischen Ausführungen fährt der Kritiker fort: Einen ehrenvollen Stand nahm neben Herrn Walter die Geigenkünstlerin Erny Alberdingk ein. Wer mit Meisterwerken von Caetano Pugnani und Arcangelo Corelli auf die Zuhörer einwirken will, verlangt mit Recht ernst genommen zu werden. Ein vornehmer Ton und klassische Auffassung ließen die im Geist Joachim'scher Schule gebildete Künstlerin insbesondere die wunderbar schönen Correlli'schen Variationen plastisch herausarbeiten; nur schade, dass der Eindruck der überaus wirkungsvollen Cadenz durch den unvermuteten Einfall der Orgel in nicht genügender abgeschwächter Klangstärke eine merkliche Abschwächung erfuhr. Eine Beschränkung der übermäßigen Bässe ist dem Orgelmeister durchaus anzuraten – selbst bei gefüllter Kirche – des herzlichen Dankes der andächtigen Zuhörer darf sich Geigenkünstlerin für ihre beiden Gaben – dazu noch Adagio aus dem Orgel-Violin-Konzert von M. Springer – ebenso versichert wie der aus unserer Nachbarstadt Montabaur stammende konzertgebende, dessen weitere Laufbahn wir mit großem Interesse zu verfolgen Veranlassung haben werde. Wir wünschen, dass die Zeit kommt, wo ihm das Virtuosentum, das zurzeit noch seine hochkünstlerischen Leistungen überschattet, einer reinen Künstlerschaft weicht. Das höchste virtuose Können stets in den Dienst der musica sacra zu stellen und Bachs religiöse Werke als sein höchstes und innerlichste Glaubensbekenntnis dem deutschen Volk wieder entstehen zu lassen – das ist der höchsten Anspannung wert.

Über das seltene, aber meisterhaft vorgetragene Zusammenspiel von Violine und Orgel in Limburg berichtete der Limburger Anzeiger:

Das Orgelkonzert von Karl Walter unter Mitwirkung von Erny Alberdingk (Violine) in der evangelischen Kirche hatte insbesondere auch von auswärtigen Musikliebhabern ein auserwähltes Publikum zahlreich angezogen, das mit hohen Erwartungen erschienen war. Die neue Orgel in der evangelischen Kirche mit ihren auf die Spitze getriebenen modernen Verfeinerungen, bot dem Improvisator Karl Walter denn auch Gelegenheit, sich von seiner starken Seite in seiner hervorragenden Gestaltungskraft im freien Vortrag über einen schlchten Choral zu zeigen, dessen Variationen er entzückend schuf, wenn auch modern umspielt von freiester Erfindung, einen seltenen Genuss darbietend. [...] Nach wenigen kritischen Ausführungen fährt der Kritiker fort: Einen ehrenvollen Stand nahm neben Herrn Walter die Geigenkünstlerin Erny Alberdingk ein. Wer mit Meisterwerken von Caetano Pugnani und Arcangelo Corelli auf die Zuhörer einwirken will, verlangt mit Recht ernst genommen zu werden. Ein vornehmer Ton und klassische Auffassung ließen die im Geist Joachim'scher Schule gebildete Künstlerin insbesondere die wunderbar schönen Correlli'schen Variationen plastisch herausarbeiten; nur schade, dass der Eindruck der überaus wirkungsvollen Cadenz durch den unvermuteten Einfall der Orgel in nicht genügender abgeschwächter Klangstärke eine merkliche Abschwächung erfuhr. Eine Beschränkung der übermäßigen Bässe ist dem Orgelmeister durchaus anzuraten – selbst bei gefüllter Kirche – des herzlichen Dankes der andächtigen Zuhörer darf sich Geigenkünstlerin für ihre beiden Gaben – dazu noch Adagio aus dem Orgel-Violin-Konzert von M. Springer – ebenso versichert wie der aus unserer Nachbarstadt Montabaur stammende konzertgebende, dessen weitere Laufbahn wir mit großem Interesse zu verfolgen Veranlassung haben werde. Wir wünschen, dass die Zeit kommt, wo ihm das Virtuosentum, das zurzeit noch seine hochkünstlerischen Leistungen überschattet, einer reinen Künstlerschaft weicht. Das höchste virtuose Können stets in den Dienst der musica sacra zu stellen und Bachs religiöse Werke als sein höchstes und innerlichste Glaubensbekenntnis dem deutschen Volk wieder entstehen zu lassen – das ist der höchsten Anspannung wert.

Über das gleiche Konzert schrieb der Kritiker vom Nassauer Boten: ... ein Konzert, das wohl zu den besten musikalischen Darbietungen gezählt werden kann, die wir in Limburg hören konnten. Herr Karl Walter, Sohn des Seminarmusikschullehrers Walter in Montabaur, hat als Orgelkünstler bereits anerkannte Berühmtheit erlangt., besonders in Wien und Süddeutschland. Auch in Limburg hat er sich durch gelegentliche Darbietungen auf unserer Domorgel viele Anhänger erworben. Es hatte sich daher eine zahlreiche und auserlesene Zuhörerschaft von Limburg und Umgebung mit hochgespannten Erwartungen auf ernsten und hohen Kunstgenuss eingefunden. – Die Künstler wurden diesen Erwartungen gerecht. – Herr Walter ist ein durchaus selbstschaffender Künstler, der mit echter u. seiner Empfindung der Werke der klassischen Meister erfasst und sie mit hervorragender Gestaltungskraft u. bewundernswerter Beherrschung der Orgeltechnik darzubieten versteht. Diese vollendete Technik, besonders die Herrn Walter in höchstem Maße eigene Kunst des Registrerens ermöglichte es dem Künstler, die Tonschöpfungen in feinster Ausarbeitung und höchster Farbenpracht wiederzugeben und ihnen eine mitschöpferische Originalität zu verleihen. Vielleicht war dies technisch hervorragende Ausgestaltung in der Bach'schen Fuge etwas zu weitgehend. Umso mehr erstrahlte sie in der Improvisation des Künstlers über den einfachen Choral „Weine nicht, Gott lebet noch“. Was hier Walter bot, war unmittelbares eigenes Schaffen und Erschaffen, das auch unmittelbar zur Seele sprach. Hier zeigt sich der Charakter der Walter'schen Auffassung: Aufgebaut nach acht klassischen Mustern weiß er das Gute der Moderne künstlerisch zu verwerten und so unmittelbar der Menschen der Jetztheit zu packen. Er wandelt hier Bahnen, wie sie bereits Max Reger und M. Springer eingeschlagen.



Über das darauffolgende Konzert in seiner Heimatstadt Montabaur wurde berichtet: Am Donnerstag, den 21. Oktober hatte sich wiederum eine recht zahlreiche Gemeinde im großen Saale des „Deutschen Hofes“ versammelt, um ein zweites Konzert des Künstlerpaars Frl. Erny Alberdingk und Herrn Karl Walter zu genießen. Ein besonders starkes Anziehungsmittel bildete die vierte Programmnummer, J. S. Bachs berühmte Ciaconna (franz. Chaconue) mit ihren ganz unglaublichen, ich möchte sagen sinnverwirrenden Wirkungen. Dass diese Komposition eine ganz ungeheure Technik voraussetzt, die ihre Ausführung vielfach ganz in Frage stellt, braucht wohl nicht mehr betont zu werden. In einem Raum mit annehmbarer Akustik, was auf unseren Konzertaal keinesfalls Anwendung finden kann, wird es dem Zuhörer schwer zu glauben, dass ein einziges Instrument dies polyphone Klangfülle erzeugt. Bachs Biograph Richard Batka schreibt, dass aus der „Ciaconna“ es oft wie Orgelklang strömt, dass man zuweilen einen ganzen Chor von Geigen zu hören glaubt. Die ruhige und sichere Bewältigung dieses letzten Satzes der zweiten Violinsuite durch Frl. Alberdingk ist als über jedes Lob erhaben zu bezeichnen, wobei ich noch als besonderen Vorzug hervorheben möchte, dass die Künstlerin keinerlei unkünstlerische Effekte zu erzielen suchte, wodurch sie dem biederem deutschen Thomaskantor vor allen gerecht wurde, dem solche Absichten unendlich fern lagen, der seine hebre Kunst ganz reinen göttlichen Zielen zuwandte. Dass Frl. Alberdingk auch noch Tartinis „Teufelstrillersonate“ mit nicht weniger Meisterschaft zu Gehör brachte, war ganz außergewöhnlich, da Künstler es meistens mit einer dieser schwierigen Violinkompositionen aus naheliegenden Gründen bewenden lassen. Die Sonate wurde ebenfalls technisch einwandfrei ausgeführt, etwas mehr Temperament hätte allerdings die Wirkung erhöht. Herr Walter ist ein Montabaurer Kind, seine freie Improvisation zeigte als Grundmotiv die Tonfolge des Liedes: „Im schönsten Wiesengrunde“, das man anderorts wohl kaum häufiger singt als in unserem Städtchen. Und wenn dieses Thema immer wieder, oft kaum merkbar, die gestalterische Gedankenfülle des Improvisators durchbrach, abwechselnd mit der ergreifend



schönen Weise „Nach der Heimat möcht‘ ich wider“, so war es uns allen klar, dass der Pianist in seinen Vortrag eine persönliche Note legte. Max Regers Klavierstücke „aus meinem Tagebuch“ wurden von Herrn Walter so zart und ausdrucksreich behandelt wie Meißnerporzellanfigürchen und bewiesen des Komponisten Vielseitigkeit, neben dessen strengem Orgelkompositionsstil man solche Fertigkeiten in der Kleinkunst kaum ahnt. Die anderen Programmnummern erübrigen eine nähere Beleuchtung, es waren Genüsse für die verschiedensten Geschmäcker, sodaß jeder Zuhörer vollauf auf seine Rechnung kam. Mit Beifall wurde wahrlich nicht gekargt, und für die reichen Zugaben, die liebenswürdigst gewährt wurden, sei das Künstlerpaar besonders bedankt. Ein Gedanke wird uns Zuhörern gemeinsam sein: etwas Schöneres und Edleres als in den letzten beiden Konzerten wird uns nicht mehr geboten werden.

Auf Wunsch von Bürgermeister i. R. → Robert Kraulich komponierte Walter die Festmesse zum tausendjährigen Bestehen der Kirche St. Peter in Ketten in Montabaur, dort uraufgeführt am Sonntag, den 5. Juli 1959. Die Westerwälder Zeitung berichtet am: *Der große Beitrag der „Musica sacra“ zum tausendjährigen Jubelfest der Pfarrkirche von Montabaur war die Uraufführung einer Messe, die Prof. Walter, der seit Jahrzehnten in Wien lebt und wirkt, hat mit dieser Jubelmesse seiner Heimatstadt ein herrliches Festgeschenk gemacht, denn es handelt sich hier um eine Festmesse in des Wortes schönster und bester Bedeutung. Das Werk ist für achtstimmigen Chor, Orgel und Bläser geschrieben (2 Trompeten, 2 Hörner und 2 Posaunen). Die Bässe beginnen das „Kyrie“ in der "Tiefe mit einem choralartigen Thema. In fügigtem Satz greifen die übrigen Stimmen dieses Thema auf und führen es in immer höhere Regionen. Das „Christe“ ist homophorer gehalten und bringt den ersten Höhepunkt voller Hoffnung und Zuversicht auf den göttlichen Erlöse. Das letzte „Kyrie“ klingt dann aus. Das „Gloria“ beginnt nach einem Bläservorspiel mit einem Fugato des Frauenchores und kommt beim „Glorificamus te“ zu einem Höhepunkt. Diese strahlenden Steigerungen mit ihren ‚kühnen Akkorden und ihren überraschenden Modulationen geben dem ganzen Werk einen wahrhaft festlichen Charakter. Karl Walter, der in seiner „Weihnachtsmesse* unsere bekannten Weihnachtslieder verwertet, verwendet bei dieser Festmesse mit gutem Geschick die Melodie von „O Haupt voll Blut und Wunden“. Zuerst erklingt diese Weise „Qui tollis pecata mundi“ im „Gloria“ und beziehungsvoll später im „Crucifixus“ des „Credos“ und dann im „Agnus Dei“. Daß die Orgel bei einer Komposition eines so bedeutenden Orgelmeisters nicht eine bloße Begleitung spielt, sondern Wesentliches auszusagen hat, ist klar; aber auch die Blechbläser spielen eine bedeutende Rolle. Beim „Credo“ intonieren sie sehr sinnreich immer wieder den vom Priester anzustimmenden Anfang und beim „Sanctus“ halten sie hartnäckig ein glockenartiges Thema bei. Mit dem vollen Werke der Orgel vereinigen sie sich natürlich zu den schon erwähnten prachtvollen Steigerungen und Schlüssen. Im „Sanctus“ jubelt der Chor: „Himmel und Erde tun kund Deine Herrlichkeit!“ und es ist, als wollte der Meister hier die ganze Schönheit seiner Westerwälder Heimat besingen. Im dritten „Agnus Dei“ erklingt das Eingangsthema wieder.*

Der Kirchenchor „St. Caecilia Montabaur“ und sein unermüdlicher Leiter, Herr Oberlehrer → Pehl, haben sich mit der Uraufführung dieser Messe ein unvergeßliches Ruhmesblatt geschaffen. In harter Probenarbeit und verhältnismäßig kurzer Zeit mußte diese wirklich schwere Partitur einstudiert werden. Nun aber saß auch das Werk und es kam zu einer voll geglückten und strahlenden Aufführung. Diese Festmesse, die übrigens in all ihren Teilen auch besonders liturgisch angelegt ist, wird bestimmt noch von vielen anderen Chören gern gesungen werden. Der Komponist aber, der hier bei uns selbst den Orgelpart spielte, wird diese Uraufführung in gutem Gedenken behalten. Dankend erwähnt sei auch noch der schöne Choralgesang der Männer und des Solisten, Herrn Pehl jr.



Ehrungen:

Ehrentitel: Professor (1933),
Regierungsrat (1953);
Ritterkreuz des Österreichischen Verdienstordens (1935); Ehrenkreuz f. Wissenschaft u. Kunst I. Klasse (1967);
Commenda di San Silvestro (Ritterkreuz d. Silvesterordens, 1972);
Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber (1982);
Ehrenmitglied des Österreichischen Orgelforums (1983);
Gedenktafel am Stephansdom in Wien (Foto);
Ehrendirigent des Kirchenchores St. Cäcilia Montabaur.



Werke:

Missa Adoremus f. gem. Chor a cappella, Augsburg: Böhm, 1935;
Missa Veni Creator f. gem. Chor und Orgel. Wien: Universal Ed., 1937;
Missa Mater Dei, dreistimmig. Frauenchor u. Orgel. Wien: Scheibl, 1946;
Missa brevis f. zweistimmig. Chor, Wien: Scheibl, 1950;
Missa In honorem St. Caecilia, zweistimmig. Wien: Scheibl, 1954;
Weihnachtsmesse, gem. Chor, Gemeindegesang, Orgel u. Bläser, Schwann, Düsseldorf: Schwann, 1941, Wien: Scheibl, 1946.
Festmesse zum 1000jährigen Bestehen der katholischen Kirche zu Montabaur f. gem. Chor, Orgel u. Bläser (Waldhorn, Trompete, Posaune), Feldafing: Doblinger, 1959.

Quellen/Literatur:

Österr. Orgelforum 1983/1: 15 u. 2: 31; 1985/1; 1987/2;
Fred Flindell: Karl Joseph Walter, in: MGG 14, Kassel 1968;
Andrea Pach: Karl Walter, Ein Leben für die Orgel, Karl-Walter Gesellschaft, Wien 1992;
Bernhard Hemmerle: Karl Walter – Didaktik und Methodik des Orgelunterrichtes, Auszüge, 2000;
Bernhard Hemmerle: Karl Josef Walter, in: BBKL 22, 2003, Sp. 1504-1506;
Alexander Rausch, Christian Fastl, in: Oesterr. Musiklexikon 5, Wien 2006;

<https://www.musiklexikon.ac.at/ml>

Musik- und Handschriftensammlung der Stadt Wien (Wienbibliothek);

Nachlass Stadtarchiv Montabaur: Akte Karl Walter junior;

Otto Renkhoff, Nassauische Biographie, Nr. 4621;

Guido Feig, Die Waldesruhe im Gelbachtal, S. 42, 43;

Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis 31.03.1920, 15.10.1920, 18.10.1920, 23.10.1920;

Limburger Anzeiger 08.10.1920; Nassauer Bote Limburg 09.10.1920;

WZ 6.07.1959, 20.11.1982; 04.01.1983, 30.08.1983;

<https://portal.dnb.de/opac/showFullRecord?currentResultId=%22133314413%22%26any¤tPosition=5>

https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_W/Walter_Karl.xml

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Josef_Walter

Fotos: Josef Otto Schneider;

Wienbibliothek AC 08955398, Walter 1927;

Klosterneuburger Kulturgesellschaft, Radierungen 1923;

https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Wien01_Stephansplatz001_Stephansdom_2018-01-04_GuentherZ_GD_Walter_0249.jpg

Hermann Josef Roth, Winfried Röther